



Rosa von Praunheim Retrospektive

1967 besucht Rosa von Praunheim die vierte Ausgabe von EXPRMNTL in Knokkele-Zoute. Es ist sein erstes Filmfestival, nachdem er sich bis dahin vor allem für Malerei, Literatur und Performance interessiert hatte. Das pulsierende Umfeld, in das er bei EXPRMNTL eintaucht, fasziniert ihn: Er entdeckt dort die „genialen und trashigen“ Filme des amerikanischen Undergrounds, ein Kino, das er sein ganzes Leben lang neben den expressionistischen Künsten als eine seiner wichtigsten Inspirationsquellen bezeichnet. Die queeren, radikalen Bilder von Jack Smith oder Gregory J. Markopoulos – dessen Assistent er kurz darauf wird – wirken auf ihn wie Offenbarungen: „Dort habe ich zum ersten Mal Schwule und ihre erotischen Träume auf der Leinwand gesehen“, schreibt Praunheim in seiner Autobiografie *Fünzig Jahre pervers: die sentimentalen Memoiren des Rosa von Praunheim*.

Ebenfalls in Knokke lernt er den Regisseur Werner Schroeter kennen, mit dem er sich anfreundet; Schroeter wiederum stellt ihm seine Hauptdarstellerin Magdalena Montezuma vor, die zur Heldin eines der allerersten Filme von Praunheim wird: **Macbeth Oper von Rosa von Praunheim**.

Rosa von Praunheim behält vom belgischen Festival das emanzipatorische Potenzial des experimentellen Kinos im Gedächtnis. Er macht sich dessen Do-it-yourself-Ethik zu eigen und entwickelt seinerseits ein Kino der Improvisation, fröhlich chaotisch und kollaborativ, in ständigem Konflikt mit den Sitten und Normen der vorherrschenden Kultur. Camp, Kitsch, Schlampigkeit und schlechter Geschmack werden bei Praunheim zu gefürchteten kritischen Werkzeugen gegen die westdeutsche bürgerliche Nachkriegsgesellschaft (**Die Bettwurst** und die Fortsetzung **Berliner Bettwurst**).

Von allen geouteten Filmemacher*innen des Neuen Deutschen Films – Ulrike Ottinger, Monika Treut, Elfi Mikesch, Werner Schroeter, Rainer Werner Fassbinder – ist Rosa von Praunheim der Einzige, der sich zu einem offen schwulen und revolutionären Kino bekennt. Dies geht so weit, dass er es zu einem wesentlichen Bestandteil seiner Persönlichkeit macht. So beschließt er in den 1960er Jahren, den weiblichen Namen Rosa von Praunheim anzunehmen, in Anlehnung an den Rosa Winkel: das rosa Dreieck, das LGBT-Deportierte in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern tragen mussten.

1971 dreht Praunheim zusammen mit dem Sexualwissenschaftler Martin Dannecker **Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt**: einen provokativen Film, der dafür bekannt ist, in Deutschland den Aufschwung der zeitgenössischen Schwulen- und Lesbenbewegungen ausgelöst zu haben. Als indirekte Fortsetzung dieses Films konzipiert, dokumentiert **Armee der Liebenden oder Aufstand der Perversen** (1979) diesmal die nordamerikanische Queer-Emanzipation der 1950er- bis 1970er-Jahre. **Der Einstein des Sex** (1999) beleuchtet den Aktivismus einer der Pionier*innen der deutschen und europäischen LGBTQIA+-Bewegung: Dr. Magnus Hirschfeld.

www.goethe.de

**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.



In den 1980er Jahren wurde Rosa von Praunheim zu einer zentralen Figur im Kampf gegen Aids und zu einem entschlossenen Verfechter von Safer Sex. Mit **Ein Virus kennt keine Moral** schuf er ein bissiges Musical, einen radikalen künstlerischen Angriff auf das Vorgehen von Regierungen und Medien. Die 1990 erschienene **Aids-Trilogie** konzentriert sich in ihren ersten beiden Teilen (**Positiv** und **Schweigen = Tod**) darauf, wie sich die queeren Gemeinschaften in New York gegen das Virus organisieren. Im Gegensatz dazu prangert **Feuer Unterm Arsch**, der dritte Teil der Trilogie, das völlige Fehlen von Aktivismus gegen Aids in Deutschland an. Der Film veranlasst Rosa von Praunheim zu einer der umstrittensten politischen Aktionen seiner Karriere: einer Reihe von deutschen Fernsehmoderatoren – ohne deren Einwilligung – öffentlich zu outen, ganz im Stil der Guerilla-Aktionen des Kollektivs *Queer Nation*.

Praunheims Filme (und Stellungnahmen) sind zweifellos provokativ und bilden ein Kino der Revolte, das sich zugleich als Kino der Fürsorge erweist. Seine schärfsten Filme, wie **Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt**, werden systematisch von Diskussionen mit dem Publikum begleitet. Er zeichnet auch Porträts von Frauen und Randgruppen, die hinter einer etwas bissigen Fassade eine unglaubliche Zärtlichkeit offenbaren: für seine Darsteller*innen (wie seine Freundin Lotti Huber in **Unsere Leichen leben noch**), für seine Mitarbeiter*innen (insbesondere Elfi Mikesch als Kamerafrau in **Leidenschaften, Anita – Tänze des Lasters** oder **Horror Vacui**), für vergessene alte Stars (in **Ich bin ein Antistar - Das skandalöse Leben der Evelyn Künneke** und **Tally Brown, New York**) sowie für seine leibliche und seine Adoptivmutter (in **Meine Mütter – Spurensuche in Riga**).

Schließlich widmet Rosa von Praunheim den Trans- und Drag-Communities eine Reihe von Werken, die, ohne sich gewisser Fauxpas zu entziehen, eine für die damalige Zeit ungewöhnliche Plattform für politischen und künstlerischen Ausdruck bieten (**Stadt der verlorenen Seelen** von 1983, **Ich bin meine eigene Frau** von 1992 und **Vor dem Transsexuellen wird gewarnt** von 1996).

Juni 2026

exprolâge
mhtldor

ladestructiondesespacesvides


MISSING
FILMS

CINEMATEK

www.goethe.de

GOETHE
INSTITUT

Sprache. Kultur. Deutschland.